

I. N. 164.789

Innsbruck, am 16. Februar 99

Sehr geehrter Herr Professor!

Am Tage, als ich Ihren letzten Brief empfang, für welchen ich Ihnen herzlich danke, begab ich mich, obgleich ich mich noch nicht völlig wohl fühle nach München, um mit dem Director des Schauspielhauses Bekanntschaft zu machen und bei dieser Gelegenheit die Führerinnen Heuschel anzusehen. Dieses gelang; Mollberg und seine Theaterführung gefiel mir über alle Maßen, weniger aber die Führerinnen Heuschel, an dem bloss die realistische Methode imponiert, nicht aber die über ihnen den Tisch anfallende Hoff. Ich will mich nicht so Nöckeren darauf einlassen, wird dieser Tage in der "Zeit" etwas darüber enthalten sein, vorausgesetzt, dass auch mein Essay über

Jüding-Tiroel

~~Es~~ nicht als zu rümpelig gehalten zu sein, weil  
abwohl es bei mir bestellt sind mir es frey  
gab, gegen das, was mir in Wien nicht gefällt,  
Mithing zu nehmen. Ich habe die mit ge-  
botener Gütezeit bewilligt, um ein wenig  
um mich zu schlagen, und sich mein abwa-  
ren, ob Nahe die Sache aufnimmt. Gestern  
wurden ein Abdruck der Neuen freien Pressen ein-  
mal wänerige Kritik über Jüding-Tiroel.  
Ich erhalte mich Summa über das in ein-  
mige, raff- und Krafton gefand, das ich  
mit Kraneriller und Wallpark ein offenes  
Manieren an die N. f. P. versandt sind an  
die Oesterliche Kaiserliche sendte. Da wir  
uns alle 3 unterjirdisch neben ist wohl an-  
zunehmen, dass es Aufnahmen findet sind  
in Wien ein grosses Geses herosariff.  
Mit dem ewigen Tücken und Mithalten

gibt es nicht einmal nicht, dann habe ich  
mich zum offenen unbedingten Kampf  
entschlossen. Wenn auch wieder keinen  
Erfolg hat, hat es doch den, dass die unge-  
fährliche Dürre die festgesetzte abfließt und  
dies und hier für eine neue Arbeit frei-  
macht. Ich will Ihren Ratte befolgen, und  
mich wieder auf das Volkswort werfen.  
Die Pläne hierzu ist für mich fertig und  
warte ich mich bloss auf das Waffenspieler,  
von dem ich hoffe, dass es sich mit dem  
Widerstand der Natur einstellen wird.  
Der Inhalt ist wenig da: Ein junges, armes  
Mädchen, die Tochter eines kleinen Beau-  
ten liest einem jungen armen Maler, hei-  
rathet aber infolge eines unglücklichen  
Zwischenfalls mit ihm und die Drängung von  
seiner da Eltern einen reichen Proby und gibt



daran zuquinte. Es wird also gewissermaßen  
eine Tragödie der drubereige de saigues  
Charaktere werden herausgearbeitet aus der  
Hicath aus Lyon. Das Ganze will ich auf  
einen vollen theilweisen Ton stimmen und  
durch Heraushebung der merkwürdigen figuren  
gewissermaßen markieren, ohne das tragische  
Moment zu verwischen oder gar ihnen aus-  
zuweichen. Ich hoffe, dass dies in Tirol  
vorläufig meine letzte größere Arbeit sein  
wird. Ohne den Druck hinter mich abzu-  
brechen, will ich auf die Lösung hoffen und  
habe mich durch die Hoffnung über  
meine unmögliche Thätigkeit hinweg-  
täuschen. Inzwischen wurde ich Thron und  
Saisontmal für <sup>the</sup> die und für eine Zeit  
mit mir bleiben. Ich immerdar gebietet  
und Hochachtungsvoll ergebener  
Dienst. Hr. Jenny.

Wird ich Ihnen, ich gelobte den Professor, die besagte Arbeit.  
Ich habe sie nicht mit mir genommen. Ich. Kauschhoff verbleibe,